Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 188. Mittwoch, den 14. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Minister Stein.

(Fortsetzung.)

Im August 1808 kamen die Nachrichten von den Verlusten der Franzosen in Spanien, und schon war es kaum noch ein Geheimniß, daß Oesterreich zu neuem Kriege gegen Napoleon rüste. Preußen schien in der Nothwendigkeit, eine entschiedene Stellung entweder auf Seiten Napoleons oder auf Seiten Oesterreichs zu nehmen. Stein, Scharnhorst, Gneisenau und Grolman stimmten überein, daß man Napoleon nicht trauen dürfe, daß es besser sei, das Aeußerste zu wagen, als sich ihm willenlos zu ergeben. Sie schlugen deshalb vor, die für diesen Fall schon entworfenen Pläne zur Nationalbewaffnung jetzt auszuführen, eine Anzahl günstig gelegener Plätze zu festen Lagern umzuschaffen und in Vertheidigungszustand zu setzen, und sich aufrichtig und fest mit Oesterreich zu verbinden. Geld und Waffen werde England gewähren. Stein sowohl wie Scharnhorst legten dem Könige ausführliche Denkschriften vor, in denen sie ihm die Unsicherheit des in Frankreich herrschenden Zustandes, der allein auf der Kraft eines großen Mannes beruhe, und schon durch dessen eigene Ungebundenheit und Rücksichtslosigkeit über den Haufen geworfen werden könne, die Gefahr, die also in dem Verlaß auf diesen Zustand liege, die Aussichten dagegen, welche ein muthiger Kampf habe, die Mittel welche in der Verzweiflung des Volkes selbst lägen, die Kraft welche die Verbindung mit Oesterreich und England geben würde, und die Schritte, durch die man sich mit diesen Mächten in Einverständniß setzen könne, ausführlich darlegten. Der König prüfte die Denkschriften, ging lange mit sich zu Rathe, und erklärte zuletzt, die Pläne seien nur ausführbar, wenn Rußland an dem Kriege gegen Frankreich Theil nehme; er wolle seine Entscheidung aussetzen, bis er mit dem Kaiser Alexander gesprochen habe.

Dessenungeachtet wandte Stein sich an England. Canning, damals Staatssekretair für die auswärtigen Verhältnisse in England, sagte Hülfe zu, warnte jedoch, etwas zu unternehmen, ehe man seine Kräfte und seinen Willen geprüft hätte, da er für den Ausgang keine Verantwortung übernehmen könne. Die frühere schwankende Politik Preußens hatte ihm kein rechtes Vertrauen eingeflößt, und er kannte die Männer noch nicht, die jetzt an der Spitze des Staates standen. Sie ließen es an sich nicht fehlen. Vorschläge, jetzt von Seiten des französischen Kabinets, zur Allianz mit Frankreich und zum Eintritt in den Rheinbund, die gerade jetzt eingingen, boten ihnen die erwünschte Veranlassung, immer von neuem ihre Ansicht dem König vorzustellen. Immer wiederholten sie die feste Ueberzeugung, daß Unruhe, Ehrgeiz und Herrschsucht Napoleon stets weiter treiben würden, daß man nichts von Verträgen mit ihm, Alles von der höchsten Anstrengung der eigenen Kraft erwarten könne.

Es war, als ob die Franzosen Stein in dem Bestreden unterstützen wollten, den König zum Kriege zu treiben. Gleichzeitig mit den Allianz-Vorschlägen stellte Champagny, der französische Minister des Auswärtigen, schon wieder neue Forderungen als Bedingungen zur Räumung des Landes auf. Stein rieth, entschlossen sie zurückweisen.

In diesem Punkt trat der König Stein's Rathschlägen bei. Ein gewisser sittlicher Unwille, den er Napoleon gegenüber empfand, machte es leicht, ihn von zu engen Beziehungen zu Frankreich abzuhalten. Ihn zu einem positiven Schritt gegen Frankreich zu bestimmen, hielt aber desto schwerer. Der Kaiser Alexander, welcher auf seiner Durchreise nach Erfurt drei Tage in Königsberg blieb, rieth von Allem ab, was zu einem Bruch mit Napoleon führen könne, und trotz der Vorstellungen Stein's von Alexander's eigener Gefahr bei längerem Zögern, von den Vortheilen, die aus dem gegenwärtigen spanischen Kriege für die Verbündeten erwüchsen, blieb der Kaiser bei seinem Entschluß und Rath, zu warten.

So standen die Dinge, — Kaiser Alexander war nach Erfurt abgegangen, Stein sollte ihm folgen, um die Unterhandlungen wegen der Räumung Preußens zu unterstützen — als durch die Unvorsichtigkeit eines unteren Beamten die Lage plötzlich geändert wurde. Am 8. September brachte der Moniteur an der Spitze seines Blattes einen Artikel folgenden Inhalts:

„Ein preußischer Assessor Namens Koppe war als ein Unterhändler von Ränken bezeichnet. Da der Marschall Soult in dem Falle gewesen war, ihn verhaften und nach Spandau führen zu lassen, so bemächtigte man sich seiner Papiere, worunter man das Original des Briefes gefunden hat, welchen man hier lesen wird und den wir veröffentlichen zu müssen glaubten als ein Denkmal der Ursachen des Gedeihens und des Sturzes der Reiche. Er enthüllt die Denkungsweise des preußischen Ministeriums, und er lehrt besonders Herrn von Stein kennen, welcher während langer Zeit das Ministerium verwaltet hat und der jetzt fast ausschließlich mit der Leitung der Geschäfte beauftragt ist. Man wird den König von Preußen beklagen, eben so ungeschickte als verkehrte Minister zu haben."

Es folgt nun ein Brief Steins an den Fürsten Wittgenstein, in dem es unter Anderem heißt:

„Die Erbitterung nimmt in Deutschland täglich zu, und es ist rathsam, sie zu nähren und auf die Menschen zu wirken. Ich wünschte sehr, daß die Verbindungen in Hessen und Westfalen erhalten würden, und daß man auf gewisse Fälle sich vorbereite, auch eine fortdauernde Verbindung mit energischen gutgesinnten Männern erhalte, und diese wieder mit anderen in Berührung setze. Sollten Ew. Durchlaucht mir hierüber Eröffnungen thun können, so bitte ich Sie, mir Herrn Koppe oder sonst einen vertrauten Mann wiederzuschicken.

„Die spanischen Angelegenheiten machen einen sehr lebhaften Eindruck, und beweisen handgreiflich, was wir längst hätten glauben sollen. Es wird sehr nützlich sein, sie möglichst auf eine vorsichtige Art zu verbreiten."

Stein hatte, wie er selbst später erzählte, diesen Brief in Koppe's Gegenwart geschrieben, und ihm noch am Schreibtisch sitzend, die größte Vorsicht damit empfohlen, ihm namentlich gesagt, er solle ihn in einer hohlen Leiste oder im Wagenpolster verbergen. Statt dessen hatte Koppe den Brief offen bei sich geführt, hatte in Berlin ungestört mit Franzosen und französischen Spionen verkehrt und hatte selbst eine Warnung, daß man ihm verhaften wolle, nicht beachtet. So wurde ihm der Brief auf dem Wege von Berlin nach Spandau ohne viele Mühe abgenommen und Stein dadurch auf das ärgste kompromittirt.

Als der Minister die erste Kunde von der Veröffentlichung dieses Briefes erhielt, ging er zum Könige und bat um seine Entlassung.

Der König nahm die Entlassung Stein's zwar nicht an und verschob jede Entschließung bis nach der Rückkehr des Kaisers Alexanders aus Erfurt, Stein sah aber wohl ein, daß er auf eine Dauer seines Ministeriums jetzt nicht mehr rechnen könne, und richtete von nun an sein Augenmerk darauf,

Aus dem Tagebuch eines Componisten.

(Schluß.)

Sobald der Lieutenant nur auf's Klavier tippte, saß auch ich an dem meinigen und da dies einen zweifach stärkeren Ton hatte als sein's, so konnte ich ihn immerhin sehr ennuyiren. Ich griff mit beiden Händen vielstimmige Akkorde und tremulirte dazu im tiefsten Baß. Dagegen konnte er sich nur mit verdoppeltem Draufschlagen helfen, und zweimal wöchentlich mußte der Stimmer bei ihm neue Saiten aufziehen. Dennoch litt ich mehr als er. Ich konnte ihn nur mit einer Musik übertäuben, die der seinen ähnlich war, und eine solche anzuhören war mir just die ärgste Marter. In meinen bescheidenen Lieblingsstücken: den Liedern ohne Worte, den Fugen und Sonaten herrschte das Pianissimo zu sehr vor, um durch seine Polka's zu dringen.

Soviel Fußbreit hatte ich aber nach einigen Wochen erobert, daß meinem musikalischen Widersacher selber diese aus d-dur und cis-dur gemischten Harmonien nicht mehr behaglich waren. Das Dienstmädchen erzählte mir: der Herr Lieutenant habe sie gefragt, ob mich denn sein Spielen über meinem Kopfe gar nicht störe? — Ich antwortete mit affektirter Gleichgültigkeit: „So lange ich auf meinem eigenen Instrumente spiele, kann ich von seinem schwachen Clavierchen gar nichts wahrnehmen."

Mittlerweile hatte ich den doppelten Contrapunkt in der Dezima-Quinta absolvirt, und ich sollte nun fugirte Sätze erfinden. Jede ruhige Minute suchte ich dafür zu benutzen, aber saß ich auch in der besten Stimmung an der Arbeit, und ich hörte den Lieutenant sporenklirrend die Treppe heraufstürmen, oder nur über meinem Kopfe den Stuhl rücken, so überfiel es mich wie ein Fieber: „O weh, jetzt wird er spielen!" und ehe er nur angefangen hatte, war ich arbeitsunfähig. Ich war einmal zornig gereizt, und wenn ich vielleicht eine Drehorgel auf der Straße überhört hätte, so brachte das Clavier des Lieutenants mich außer mir. Hatte ich gar nicht schreiben wollen, las ich nur die Zeitung, so kochte es dennoch in mir und ich war keines Gedankens mehr Meister. Ich haßte ihn endlich als meinen bittersten Feind und als den Zerstörer meiner ganzen Existenz.

Das stete vergebliche Ansetzen zum Componiren, das Unterbrochenwerden; dann wieder das Fortissimo-Tremuliren, mit dem ich seine Polka's übertäubte — alles dies spannte so übermäßig meine Nerven an, daß ich Abends, wenn mein Peiniger auch einmal zum Thee ausgebeten war, vor Kopfschmerz doch nichts thun konnte. Meist war er aber zu Hause, und dann besuchten ihn fünf oder sechs Freunde, welche zum Clavier Bellini'sche und Donnizetti'sche Arien brüllten, entweder unisono, oder was noch schlimmer war: Baß und Diskant in Oktaven. Auch bereiteten sie sich zu ihrem künftigen Heldenberuf zuweilen vor, indem sie Möbel und Geschirre zerschlugen und oben zum Fenster heraus ein Feldgeschrei durch die stille Nacht erschallen ließen.

Durch diesen Chorus mit einer widersprechenden Tonart hindurchzudringen, war ein Unternehmen, an welches ich nicht gern die reine Stimmung meines vorzüglichen Instruments wagte. Ich rächte mich aber jedesmal für einen solchen Abend, indem ich Morgens von 6—7 den Kindern der Freischule geistliche Lieder zur Schulprüfung einstudirte, und damit den Lieutenant im Schlafe störte.

Er mußte es endlich merken, daß ich immer dann erst zu spielen anfing, wenn er sich unmittelbar vorher an's Clavier gesetzt hatte, und daß ich ihn absichtlich überstimmte. Nun ward er malitiös. Er bestellte sich den Regiments-

die Richtung, die er der Verwaltung gegeben hatte, zu befestigen und eine Rückkehr zu dem früheren System unmöglich zu machen. Als das geeignetste Mittel dazu erschien ihm die Veröffentlichung der Grundsätze, die er befolgt hatte, und die dadurch erreichte Bekanntschaft des Publikums mit den Einrichtungen, die es noch zu erwarten hätte. Er verfaßte selbst einen Artikel zu diesem Zweck, und nachdem ihn der König genehmigt hatte, sandte er ihn an die Hamburger und Königsberger Zeitungen. Seine letzten Absichten konnte er natürlich in einem öffentlichen Schreiben nicht aussprechen, das auch den Feinden zu Gesicht kommen mußte; dadurch fehlt dem Artikel auch der eigentliche Abschluß. Er enthält aber eine ziemlich vollständige Aufzählung der Hauptmaßregeln, welche Stein auf jedem Gebiete des Staatslebens getroffen oder vorbereitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine merkwürdige Geschichte.

Das Allg. Pommersche Volksblatt erzählt folgende „einfache und doch merkwürdige Geschichte: Ein Ackerbauer hat guten Roggen- und Gerstenboden, dessen Erlös ihm genug ist, um zufrieden leben zu können. Da kommt eines schönen Morgens ein kluger Mann und spricht: Du Thor, warum baust Du denn nicht Weizen, der bringt Dir ja viel mehr ein! — Das möchte ich wohl, antwortet der Bauer, aber ich habe kein Weizenland. — Dann machst Du Dir's! — Und der weise Mann bringt ihm einen Katechismus der Ackerbau-Chemie, worin ausführlich beschrieben ist, wie Weizenboden beschaffen sein muß, der Bauer mengt und mischt so lange, bis er wirklich Weizen bauen kann. Nun nimmt er allerdings mehr ein, als früher aus Gerste und Roggen; es fällt ihn aber unglücklicher Weise ein, nachzurechnen, was ihm die Bereitung des Bodens gekostet hat, und das ist viel, denner hat den Lehm weit herfahren müssen u. s. w. Da ergiebt sich denn, daß er nie die Interessen des in den Boden und das Saatkorn gesteckten Kapitals erhalten kann, wenn ihm der Weizen nicht höher bezahlt wird. Aber auch dafür weiß der kluge Freund Rath. Er setzt dem Bauern eine Schrift an die Regierung des Landes auf, worin er dessen Verdienst herausstreicht, aus leichtem Boden schweren Weizenacker gemacht zu haben; dafür müsse er nun aber auch fordern, daß seinen Nachbarn verboten würde, ihren Bedarf an Weizen anderswo als bei ihm zu kaufen, damit er die Preise hoch genug stellen könne um zu seinen Produktionskosten zu kommen. Und als die Regierung ihm abschläglich bescheidet, da erheben der Bauer und sein Freund ein großes Geschrei, daß die Regierung Nichts thue um die vaterländische Arbeit zu fördern und zu schützen, daß sie auf den Ruin des Landes hinarbeite u. s. w.

Die Geschichte ist schlecht erfunden, wird man sagen, wie könnte Jemand solches Verlangen stellen! Erfunden ist die Geschichte allerdings, aber nicht so schlecht. Denn ebenso wie dieser Landmann handelt jeder Fabrikant, dessen Fabrik sich nicht rentirt, weil sie entweder nicht durch das Bedürfniß hervorgerufen, oder nicht über die gehörigen mechanischen oder pekuniären Kräfte zu verfügen hat, und der deshalb seine Landsleute zwingen will, ihm seine Erzeugnisse theuer abzukaufen, während sie dieselben aus dem Auslande billiger und vielleicht besser erhalten können: mit einem Wort, der oben bezeichnete Landmann ist ein Schutzzöllner.

Literatur und Kunst.

* Der „Europa" wird über Frl. Rachel aus Berlin geschrieben: Alles was klassische Kunsteindrücke aus alter Zeit zu haben vermeint, reckt im gedrängt vollen Opernhause jetzt die Hälse nach dem neuen Wunder, das obsolete Schönheiten aus dem Grabe erweckt. Die Bewunderung, die Demoiselle Rachel hier erlebt, gleicht dem Ah und Helas der gespreizten Heldensprache des französischen Kothurns. Wer hätte gedacht, daß das alte Alexandrinergerassel uns Narren der Natur und Narren der Romantik noch wieder klassische Genüsse verschaffen könnte! Wir genießen diese Classicität mit einem gewissen romantischen Grausen. Wir haben die Rachel als Camilla in Corneille's „Horace" bewundert und angestaunt. Ein unübertroffenes Bild der Plastik liegt sie da, der Gipfel ihres Spiels ist wie der Gipfel des Pathos im Corneille — Starrkrampf. Dann sich wieder aufraffend zur Attitude einer Athletin hält sie, von furchtbaren Zuckungen durchschüttelt, den Monolog, wo sie als Furie plastisch schön selbst bis zum Zähnefletschen, den Fluch spricht, bis das Schwerdt sie trifft und ihr Sterben wieder eine gymnastische Größe entfaltet, bei der jedenfalls unsre Balletkünstler in die Schule gehen müssen, weniger unsere Mimen. Es will uns scheinen, als rufe hier die Classicität eine Gymnastik zu Hülfe, die in den Cirque olympique gehört. Würde der alte Corneille, der vor 200 Jahren die Römertugenden französirte, in der Rachel den Gipfel seiner klassischen Begriffe finden? Ist das **Corneille tout pur?** Wohl nicht ganz. Ihm würde das Raffinement einer Romantik im Spiel der Rachel störend erscheinen. Nachdem die Romantik Victor Hugo's im Drama toll geworden, hat sie sich in Frankreich auf die alte klassische Einfachheit geworfen und martert das Pathos mit einer gewissen Wollust. Die Rachel ist in ihrer Art bewundernswürdig, wie jede in sich vollendete Virtuosität. Einfache Größe ist ihr Ziel, aber sie erzwingt es mit romantischen Foltern. Die Musik ihres Organs würde uns vollkommen erscheinen, wäre ihre Aufgabe, das Gerassel der Alexandriner zu überwinden, nicht eine unlösbare. Sie weiß freilich ihre Sprache zu behandeln wie Niemand, sie schleudert, sie blitzt in Worten, sie wirft ganze Phrasen zusammen, die nichtssagend nur eine Brücke für sie sind, um den Punkt, den sie erreichen will, zu erklimmen. So behandelt sie den Alexandriner Corneille's. Welch' ein Gegenstück zu der Art, wie unsere deutschen Rhetoriker auf der Bühne Schillers Jamben ableiern! Vom Respekt der Französin vor ihren Aufgaben, von ihrer Pietät für den Dichter der Nation — bei unsern Mimen selten eine Ahnung!

* Im vorigen Jahre sind nach England nicht weniger als 12,691 Gemälde eingeführt worden, darunter 1100 aus Deutschland, 2420 aus Belgien, 3493 aus Frankreich und 1723 aus Italien.

* Johann Strauß' musikalischer Nachlaß besteht im Ganzen noch aus 21 Piecen, die nächstens erscheinen sollen.

* Von Jeremias Gotthelf befindet sich eine neue Dorfgeschichte „die Käserei in der Vehfreude" unter der Presse.

* Zu der am 25. Aug. stattfindenden Einweihung der Herderstatue in Weimar hat Lißt eine Cantate für Solo, Chor und Orchester komponirt und Herder's „gefesselten Prometheus" zum Text gewählt; auch Händel's „Messias" soll dabei zur Aufführung kommen.

* Von Kullak ist so eben ein Heft reizender kleiner Klavierstücke unter dem Titel „Kinderleben" erschienen.

Raupach's neuestes Drama „Saat und Erndte" hat die Emancipation der Juden zum Gegenstande und wird auf der Königl. Bühne in Berlin zur Aufführung kommen.

* In Dresden wurden zwei neue Sachen von Feodor Wehl aufgeführt: das dramatische Gedicht „Hölderlin's Liebe" und das Lustspiel „die Tante aus Schwaben."

* Der Regisseur Grunert aus Stuttgart gastirt gegenwärtig in Frankfurt a. M. und zeichnet sich besonders als „Mephisto" aus.

* In Breslau gastirt der Schauspieler Davison aus Wien und findet namentlich als „Hamlet" großen Beifall.

* Meyerbeer's „Prophet" hat kürzlich in Paris die 71. Vorstellung erlebt. Von Adam ist ebendort eine 3aktige komische Oper „Giralda oder die neue Psyche" zur Aufführung gekommen, deren Text von Scribe ist.

* Am 13. — 15 Juni hat in Harlem das 5. allgemeine Musikfest der niederländischen Gesellschaft zur Beförderung der Tonkunst stattgefunden; am 3. Tage wurde Mendelssohn's „Elias" vorgetragen.

Breslau. Es sind hier die gesammelten Gedichte von Ernst Julius Otto in Druck erschienen, leider zugleich als ein Denkstein auf das frühe Grab des Dichters. Er starb unlängst in der Blüthe der Jugend, innig betrauert von Allen, die ihn kannten. — Zuerst war sein Name in weiteren Kreisen genannt worden in Folge eines Scherzes; welchen man bei seiner Harmlosigkeit unter den Stürmen und Wirrsalen der letzten Jahre wohl längst vergessen hat. Es fällt derselbe bereits ins Jahr 1846. Die Harmoniegesellschaft in Trarbach hatte für das beste Lied und die beste Composition zum Lobe der Mosel ein Fuder edlen Moselweines als Preis ausgesetzt. — Ein leipziger Student gewann ihn, der Sohn des Kantors Franz Otto in Dresden. Der treffliche Text, mannigfach abgedruckt, steht unter dem Titel: „Des deutschen Rheines Braut" in E. J. Otto's Gedichten, die durchweg eine nicht gewöhnliche Begabung verrathen und namentlich so sangbar sind, daß man die Melodie dazu gleichsam ohne die Noten schon im Voraus errathen zu können meint. — Wen haben nicht besonders die „Burschen und Gesellenfahrten" — diese charakteristischen, phantasiereichen und originellen Schilderungen und Impromptus voll Scherz und Ernst, voll Wärme und Ironie ergötzt und erhoben? — Und doch liegen hier immer erst noch Keime vor zu einem vollkommneren — nun für immer unterbrochenen Schaffen.

* Der Sänger des Griseldis und des Wildnißsohnes, Friedrich Halm, hat bei Cotta seine lyrischen Gedichte gesammelt. Alle diese seine spanischen Romanzen und wälschen Liebesskolien sammt seinen erzählenden Gedichten, Sonetten und Gaselen gehören auf's weiche Lotterbett im Capua der Gei-

---

trompeter und ließ sich von diesem akkompagniren. Ich dachte schon, ich sei geschlagen, und warf mich verzweifelt auf das Sofa, indem ich meine Ohren verstopfte. Aber der Kampf war nun eine Ehrensache geworden. Ich ermannte mich und ersann das letzte Mittel.

Ich kannte einen Franzosen, welcher mit Leidenschaft das Serpent blies. Von diesem Instrument sagt Hektor Berlioz in seinem Werk über die Kunst der Instrumentirung unter anderm folgendes;

„Sein wesentlich barbarischer Klang hätte weit besser für die Gebräuche des blutigen Opferdienstes der Druiden gepaßt, als für die der „katholischen Religion, wo er noch immer angebracht wird. Abscheuliches Ueberbleibsel des Unverstandes und der Gefühls- wie der Geschmacksroheit, welche seit undenklicher Zeit in unsern Tempeln die Anwendung, „der Tonkunst zum Gottesdienste leiten! Der einzige Fall muß ausgenommen werden, wo man in den Seelenmessen das Serpent gebraucht „um den schrecklichen Choral des **dies irae** zu verdoppeln. Sein frostiges „und abscheuliches Geheul ist da ohne Zweifel an rechter Stelle, erscheint „sogar, wenn er diese Worte begleitet, in welchen alles Entsetzen des Todes und der Rache des eifrigen Gottes athmet, eine Art von Trauer-„poesie in sich zu schließen."

Obenbeschriebenes Instrument schien mir ganz geeignet, um mein Vorhaben auszuführen. Hinsichtlich der vorzutragenden Composition besann ich mich auf einen flandrischen Mönch, Namens Hucbaldus, der zur Traktaten die ältesten mehrstimmigen Compositionen hinterlassen hat. Dieselben steigen in reinen Quinten und Oktaven im **Motus rectus** auf und ab. Zwar sagt der ehrwürdige Mann von diesen, damals noch nicht üblichen Weisen: „**Videbis nasci suavem ex hac sonorum commixtione concentum!**"*) Doch üben sie auf die Musiker des neunzehnten Jahrhunderts eine sehr entgegengesetzte Wirkung aus. Ich habe dieselben zuweilen erprobt, wenn Besucher mir zu lange blieben. Sobald ich ein sogenanntes Organum des Hucbaldus anstimmte, so liefen sie alsbald heulend zur Thür hinaus.

Wenn jetzt der Lieutenant den Trompeter kommen ließ, dann stahl ich mich unbemerkt durch eine Hinterthür aus dem Hause, und wartete in einer nahen Conditorei dessen Weggehen ab. Dann kam ich ganz unbefangen nach Hause zurück, grüßte freundlich den Lieutenant, der oben im Fenster lag, und mich daheim wahrnahm erschreckt wahrnahm, daß er sein Trinkgeld an den Trompeter umsonst verschwendet hatte.

Aber nicht vergebens wendete ich ein reichliches Frühstück an den Serpentbläser und zwei Baß-Posaunisten vom Orchester, die ich jedesmal wenn der Lieutenant eine Nacht durchtanzt hatte, des Morgens schon um 5 Uhr zu einer Uebung abholte. Wir probirten das oben erwähnte Organum des Hucbaldus, dessen langgehaltene Noten besonders für das Serpent geschaffen schienen; aber unser Concert blieb nicht ohne auswärtige Unterstützung, denn alle Hunde und Katzen der Nachbarschaft, selbst das Federvieh und ein Paar Milchesel stimmten zu diesen urweltlichen Tönen jauchzend mit ein.

Dreimal hatten wir dieses Morgenständchen dargebracht, da zog der Lieutenant aus.

---

*) Du wirst eine süße Harmonie aus diesem Tonwirrwar erstehen sehen.

ster. Wir mögen nichts damit zu thun haben. Die politischen Klänge sind Verstimmungen und nicht des Lesens werth. Halm hat noch ein Publikum für seine Sentimentalitätsdramen und lyrischen Seufzer. Gräser und Halme haben wir in der deutschen Literatur die Hülle und Fülle und in der letzten heißen Zeit ist viel Heu draus geworden. Wir sehnen uns aber nach starken Bäumen, denn jetzt ist wahrlich keine Zeit „zum Puppenspielen und mit Lippen Fechten."

* Feodor Löwe (Hofschauspieler in Stuttgart) hat „Lieder aus Frankfurt" und „Eine Dichterwoche" herausgegeben, die uns sehr wohl gefallen haben und wohl empfehlenswerth erscheinen.

* Nieritz deutscher Volkskalender für 1851 ist wieder erschienen. Er bringt zwei sehr gelungene Erzählungen von Jeremias Gotthelf („der Deutsche Flüchtling") und Nieritz („die Europamüden"). Wilhelm Meinhold hat eine noch unbekannte Anekdote („Kabinetsjustiz des alten Fritz") novellistisch bearbeitet. Außerdem haben Simrock, Alexander Kaufmann und Mises Poetisches beigesteuert. Unter den vielen trefflichen Holzschnitten finden wir eine Reihe deutscher Kaiserbilder aus dem Frankfurter Römer mit Text vom Pastor Krüger.

Paris, 9. August. Heute Morgen um 10 Uhr ist die Statue des Arztes des Kaisers Napoleon in dem großen Hofe des Militairhospitals „Val de grâce" feierlichst enthüllt worden. Die Statue ist von dem Bildhauer David ausgebauen und in der Gießerei des Herrn Ebl gegossen worden.

Kleine Lokalzeitung.

* Herr Prof. Becker, der heute und morgen noch die dritte Reihe der „lebenden Bilder" zur Schau stellt, wird am Freitag und Sonnabend die vierte Reihe zur Darstellung bringen. Von Sonntag an, tritt an die Stelle der „magischen Künste" des Herrn Becker eine Abtheilung „Pantominen", welche im Laufe der nächsten Woche durch Nebelbilder (dissol-ving views) werden abgelöst werden.

Vermischte Nachrichten.

Königsberg, 9. Aug. In neuester Zeit sind zwischen den preußischen landwirthschaftlichen Behörden und denen der Vereinigten Staaten von Nordamerika engere Verbindungen angeknüpft worden. Nicht nur, daß das Landesökonomiekollegium durch Vermittelung des früheren Gesandten von Rönne und des preußischen Generalkonsuls Schmidt in New-York sehr bedeutende Quantitäten Mais verschrieben hat, es finden auch sonst großartige Samenbezüge statt und es ist ein gegenseitiger merkantilischer Austausch deutscher und amerikanischer Samenarten eröffnet, auf welchen des vaterländischen denkenden Landwirths Augenmerk sich in Erwägung der großen Bedeutung, die derselbe eben sowohl in wissenschaftlicher, als materieller Beziehung gewinnen kann, immer mehr zu richten beginnt. (D.R.)

— Im Monat Juli kamen hier 89 Schiffe seewärts an und liefen 119 aus. Beim Festungsbau vom Roßgärtner Thor bis zum Pregel am Holländerbaum wurden in derselben Zeit 645 Arbaiter beschäftigt.

Rastenburg, 8 Aug. Gestern Abend um 10 Uhr traf der Herr Handelsminister v. d. Heydt von Lötzen hier ein und wurde von dem Landraths-Verweser Herrn Baron v. d. Trenck, dem Magistrats-Collegium und mehreren Beamten bewillkommnet. Nach der Herr Minister im Kolmarschen Gasthofe abgestiegen war, geruhten derselbe ein Diner im Gudowinsschen Gasthofe anzunehmen. Heute früh besuchte Sr. Excellenz noch das Königl. Gymnasium und das Post-Comtoir und setzte dann die Reise nach der Heiligenlinde u. s. w. fort. (K.M.)

Berlin, 10. August. Ein alter Krieger aus den Jahren 1813, 14 und 15 hatte sich an den Ministerpräsidenten Herrn Grafen v. Brandenburg mit der Bitte um Unterstützung gewendet, und es wurde deswegen, in Folge der über die Verhältnisse des Bittenden angeordneten Recherchen die Anklage wegen qualifizirten Betteln gegen diesen erhoben. Diese Anklage kam ebenfalls gestern bei der III. Depuation des Kriminalgerichts zur Verhandluug. Der Gerichtshof sprach indessen das Nichtschuldig über diesen Angeklagten aus, indem er ausführte, daß es kein Vergehen sei, wenn ein Staatsbürger, der in Noth sei, sich um Hülfe an das Staatsministerium wende.

— Nach den jetzt zusammengestellten Ergebnissen der Volkszählung von 1849 betrug die Bevölkerung der Monarchie 16,361,187 Seelen, was gegen 1846, wo 16,112,938 gezählt wurden, eine Vermehrung um 248,249 oder 1,36 pCt. ergiebt. Diese Vermehrung ist ungleich geringer, als die der drei Jahre 1844 bis 1846, welche 641,854 Seelen oder 4,15 pCt. betrug. Nach den Provinzen vertheilen sich jene 16,361,187 folgendermaaßen: Preußen 2,487,293 (Ostpreußen 1,461,580, Westpreußen 1,025,713); Posen 1,352,014; Pommern 1,197,701; Schlesien 3,061,593; Brandenburg 2,129,022; Sachsen 1,781,297; Westphalen 1,464,921; Rheinprovinz 2,811,172. Hierzu kommen noch die zu Ende 1849 außerhalb Preußens stationirten preußischen Truppen, welche 45,174 Mann betrugen.

Berlin, 11. August. Die seit einigen Tagen hier eröffneten vier städtischen Volksbibliotheken werden vom Publikum schon fleißig in Anspruch genommen. Bei der Auswahl der Bücher berücksichtigte die Kommission vorzugsweise ihren inneren Werth und gedachte hierbei aller leselustigen Stände. Von encaklopädischen Werken sind für sämmtliche vier Bibliotheken 7, von theologischen 78, von Werken über alte Klassiker 94, über deutsche Nationalliteratur 107, von Volksschriften 96, von Werken über neuere ausländische Literatur 32, über Sprachkunde 11, über Philosophie 18, über Kunstgeschichte und Mythologie 28, über Staatswissenschaft 120, über Geschichte 425, Biographieen 139, über Geographie 153, Reisebeschreibungen 147, über Mathematik 46, über Naturwissenschaften 174, über Technologie 185 bereits angeschafft. Die Zahl vermischter Schriften, welche außerdem daselbst noch zu finden sind, beläuft sich auf 35.

* Der Seminardirektor Diesterweg, der „nun unfreiwillig in den Ruhestand versetzt worden ist, will die Ursachen seiner Pensionirung in einem besonderen Aufsatze seines „Jahrbuchs für Lehrer" auseinandersetzen.

Wolgast, 9. Aug. Innerhalb 14 Tagen sind hier 2 Dampfschiffe von den Stapeln gelaufen; das eine am 27. Juli, das andere am 3. August; beide sind für Berliner Rechnnng erbaut und ist jedes auf 10 Pferdekraft berechnet. — Von Sachkundigen, deren genügendes Urtheil wir vernommen, werden beide Schiffe nicht allein als durchaus seetüchtig zur Fahrt nach der Ost- und Nordsee 2c. anerkannt, sondern außerdem die Schönheit und Festigkeit des Baues erwähnt, durch welche unsere Schiffsbaumeister stets den Ruhm ihrer Kunst erworben und dadurch hier vieler Menschen Hände in Thätigkeit setzten. (O.Z.)

* Bäder und Badeleben. Das Bad Wyck auf Föhr hat den Vortheil in der nächsten Nähe des Kriegsschauplatzes zu liegen, und wer daher ein kräftiges Seebad brauchen will und sich für den Schleswig-Holsteinschen Kampf interessirt, möge nach Wyck gehen, wohin die Nachrichten aus erster Hand kommen, während es gleichzeitig auf Friedensfuß mit Dänemark steht.

In Marienbad befinden sich nicht weniger als 2300 Kurgäste, die seit dem 1. Juni die 80 Häuser des Badeorts beherbergen. Man klagt über die theure Hausmiethe, die sich gegen voriges Jahr verdoppelt hat. Unter den Badegästen befindet sich Königin Therese von Bayern nebst ihrer schönen Tochter Prinzessin Adelgunde, regier. Herzogin vou Modena, nebst Hofstaat, der Großherzog Gustav von Mecklenburg-Schwerin, zwei hohenzollernsche Fürsten und Andere. In Franzensbad braucht Erzherzogin Hildegarde den Brunnen.

Das Seebad Ostende erfreut sich dieses Jahr eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. Das Hotel d'Allemagne mit Aussicht auf die See ist dort das einzige, wo die Bedienung ausschließlich deutsch ist.

In Baden-Baden — bei Rastatt — befindet sich unter andern vornehmen Gästen der Kurfürst von Hessen, der am 20. Juli von Karlsruhe dahin abreisete. Die Fremdenliste weist bereits 12,000 Gäste nach, die seit dem 1. Mai dagewesen, und etwa die Hälfte weilt noch da. Die benachbarten Bäder Rippoldsau, Petersthal und Griesbach sind auch dies Jahr wieder wie in vormärzlichen Zeiten besucht. Man lebt überall gut und billig.

Wiesbaden ist sehr belebt, doch hat sich die haute volée weggezogen. Die Preise in Wiesbaden sind bedeutend in die Höhe gegangen und es ist lange nicht mehr der wohlfeile Ort, der es vor 15—20 Jahren war; der Comfort hat sich aber eher vermindert als vermehrt. Die Spielbank macht schlechte Geschäfte. Die Hauptspieler ziehen sich nach Baden und Hamburg. Man sagt, es schämten jetzt sich viele des Spiels, die vor 1848 Vergnügen daran fanden.

Das Nordseebad Helgoland ist auch dies Jahr am 15. Juni eröffnet worden und erfreut sich zahlreichen Besuches.

Gastein rühmt sich auch heuer wieder eines zahlreichen Besuches; bis zum 4. Juli weisen die Badelisten die Personenzahl von 419 nach. (Ill.Z.)

Krakau. Als einen seltenen Beweis großmüthiger Menschenliebe führen wir an, daß die Gräfin Sophia Potocka ihr vom Brande verschont gebliebenes Palais in Krakau sammt dem kostbaren Mobiliar abschätzen lassen und den Schätzungsbetrag, eine halbe Million polnischer Gulden, den Abgebrannten geschenkt hat.

Wien, 2. Aug. Nach uns vorliegenden amtlichen Nachweisen wurden in dem Zeitraume von Februar bis Ende Juli 1850 zusammen 1282 Privatdepeschen aus 42,805 Worten bestehend, mittelst der Staatstelegraphen befördert. Die diesfällige Gesammteinnahme erlief auf 12,132 fl. 57 kr, davon 11,759 fl. 40 kr. für bei Tag, und 373 fl. 17 kr. von zur Nachtzeit telegraphirten Korrespondenzen. Die mit jedem Monate steigende Depeschenzahl zeigt offenbar, wie sich die Ausbeutung des wichtigen Instituts zu jenen Privatzwecken immer breitere Bahn bricht und zu entschiedener Geltung gelangt. Während im März nur 260 Depeschen befördert wurden, kam deren Anzahl im Juni bereits auf 333. Daß dagegen die Wortzahl, welche bis zum Mai gestiegen war, im Juni von 10,354 auf 9565 zurückging, beweist, wie das Publiknm, mit der Form der telegraphischer Depeschen sich vertrauter machend, dieselbeu so kurz wie möglich faßt. Was die Ertrags-Ziffer anbelangt, so läßt sich daraus immerhin auf einen beiläufigen Jahresertrag von wenigstens 30,000 fl. für die gegenwärtig bestehenden, hier einbegriffenen Stationen, und wenn die Einnahmen von den demnächst zu eröffnenden Linien, namentlich jenen im l.-v. Königreiche und der Station Pests, mit etwa 8—10,000 fl. veranschlagt werden, auf ein Gesammterträgniß von etwa 40,000 fl. rechnen, was für das erste Jahr oder richtiger für etwas mehr als 9 Monate gewiß ein günstiges Resultat ist, und für weiterhin noch günstigere Erfolge in Aussicht stellt. (Austria.)

* Der Umbau des aufgehobenen Klosters Garsten bei Steyr (Oesterreich, Traunkreis) zum Landesstrafhaus nach pensylvanischem System hat zur Entdeckung eines neuen Dungmittels geführt. Der hohe Dachboden des langen Klosterconvents an der Enns war bisher in seiner friedlichen Ungestörtheit der Aufenthalt zahlloser Fledermäuse. Die feuchte Luft des Orts, die ununterbrochene Ruhe, das Düster, die langen Brettergestelle sagten ihnen vorzüglich zu. Aus Dankbarkeit hinterließen sie ihren Dünger, und zwar in solcher Masse, daß er sich von Zeit zu Zeit förmlich aufthürmte und von dem obersten Gestelle kürzlich auf einmal sechs-und-dreißig Metzen hinweggeschaufelt wurden. Der Dünger erwies sich als ungemein wirksam; im ersten Jahre pflegt er den Boden zu verbrennen, dafür zeigt sich sein vortrefflicher Einfluß in den folgenden Jahren um so nachhaltiger. Der Fledermausdünger von Garsten erlangt, wie es scheint, eine Art Berühmtheit in der Nähe und Ferne, und es fragt sich, ob es nicht der Mühe belohnte, an ähnlichen Stellen die Fledermauszucht zu kultiviren, wogegen sich freilich die Bedenken zartsinniger Spaziergängerinnen an romantisch gelegenen Punkten erheben dürften.

* Die Holzkanonen, die Bem in Siebenbürgen verwendete, wenn das Kanonengut nicht ausreichte, zeichnen sich, wie wir im „Spiegel" lesen, durch Zweckmäßigkeit des Rohres und des Gestelles gleich vortheilhaft aus. Ersteres war nicht aus einem Stück gemacht, gebohrte Holzstämme hätten der Ausdehnung durch Pulver schlechter widerstanden, darum ließ er sie aus mehreren Stücken verfertigen, welche durch eiserne Reifen nach Art gewöhnlicher Kufen zusammengehalten wurden. Innen steckt eine einfache Blechfütterung, die ohne viel Mühe und Kosten durch eine neue ersetzt werden konnte. War Mantel und Futter nicht mehr brauchbar, dann wurden beide weggeworfen. Die Laffette war eben so einfach als wohlfeil. Vier Holzblöcke zu zweien in ein schiefes bewegliches Kreuz verbunden, bildeten das Gestell, ähnlich demjenigen, auf welchem man gewöhnlich Brennholz entzwei sägt. Durch die Beweglichkeit der beiden Holzkreuze war es möglich, dem Rohre jede beliebige Richtung zu geben, und kam es durch den Rückstoß des Schusses aus der Richtung, so war diese schnell und leicht wiederherzustellen. Vier Menschen trugen ein solches Geschütz ohne viel Mühe die steilsten Bergpfade hinauf. In der Ebene konnten die leichten Holzröhren zu Duzzenden auf einem Wagen transportirt werden.

Bern, 8. August. Auf der Spitze des Chasseron hat man eine merkwürdige Entdeckung ge-

macht; man hat nämlich im Laufe der letzten Woche nahe an 200 römische Medaillen, 2 alte Glocken, ein Opfermesser und einige Ueberreste von Vasen gefunden, woraus sich schließen läßt, daß einst auf dem Gipfel dieses Berges ein heidnischer Tempel stand. Die von dem Bundesrath ernannte Kommission für die Industrieausstellung in London hat an den Bundesrath das Ansuchen gestellt, vorläufig für die Schweiz 5000 Q.-Schuh in Anspruch zu nehmen und wo möglich auszuwirken, daß man nöthigenfalls noch mehr Raum ansprechen dürfe. Bis den 15. September haben alle Diejenigen, welche die Ausstellung zu beschicken gedenken, den Bezirkskommissarien davon unter Angabe der Gegenstände und des Raumes, den sie bei der Ausstellung einnehmen werden, Kenntniß zu geben.

Paris 9. August. Vor einigen Tagen wendete sich ein alter Soldat aus der Kaiserzeit um Unterstützung an den Präsidenten der Republik. Der Letztere begab sich hierauf allein und inkognito nach der Wohnung des alten Soldaten, woselbst er ihn über seine Lage ausfragte. Der alte Veteran erzählte ihm von seinen Schlachten und sagte, daß bei der Schlacht von Leipzig er dem unglücklichen Poniatowsky im Augenblick zur Hülfe geeilt sei, in welchem er in der Elster ertrank. Der Präsident, welcher sehr gerührt gewesen sein soll, verließ den alten Krieger, indem er ihn versicherte, daß sein Anliegen in Betracht genommen werden sollte.

— In Folge der Ueberschwemmung flüchteten viele Tausende von Ratten nach dem am Seine-Ufer liegenden Schiffen und Flössen. Die Pariser Jugend organisirte nun einen Vertilgungskrieg gegen sie. Sobald eine Ratte todtgeschlagen war, wurde ihr der Schwanz abgeschnitten. Je 25 wurden auf die Seine-Präfektur abgeliefert, um die festgesetzte Prämie zu empfangen. Am Mittag des nächsten Tages waren bereits über 4000 Stück abgeliefert, und neue Sendungen trafen noch ein.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Heyack & Co.

♂ Amsterdam, 9. August. Seit Dienstag hat es bei N.- und seitdem bei SW.-Wind häufiger und stärker geregnet, wie noch je in diesem Sommer, und der Einfluß davon sprach auf die Märkte sich deutlich aus.

An allen unsern Märkten hatten wir diese Woche ein ungewohnt lebhaftes und in Roggen umfangreiches Geschäft. Weizen wurde in rothen Sorten durch Spekulanten und für England, Roggen durch Konsumenten und Spekulanten vornemlich aus dem Lande angefaßt; — die Erhöhung betrug für Weizen fl. 3 a 5, für Roggen fl. 5 à 8, für alten russischen aber bis fl 12 gegen die letzten Freitagspreise; auch Gerste und Erbsen sind begehrter und theuerer. — Die deutlichen Entwickelungs-Anzeichen einer Konjunktur finden unsern Markt nur mit Roggenvorräthen von Erheblichkeit versehen.

Rappssaamen. Während vom Auslande nichts Veränderteß berichtet wird, einerseits in England, Brabant und Frankreich zu festen Preisen der Begehr nach Oel lebhaft bleibt, andererseits in den nördlicheren Saatländern die Ansicht großen Reichthums der Ernte das Uebergewicht behält, sind an unsern Landmärkten, besonders aber in Groningen, die Preise auf die ungefähre Parität zum hiesigen Markt gewichen; wo aber von Ł 5 a 6 Erniedrigung gesprochen wird, liegt der Hauptgrund in ordinärer Qualität, puikste bleibt Seltenheit. —

Der Markt war lebhaft, ohne getäuschte Erwartung über den vorgestrigen Londoner Markt würde er aufgeregt gewesen sein.

Weizen, fl. 5 a 8 höher gingen 180 Last Polnischen an Konsumenten; rother fehlte zu mäßig höheren Preisen. 131—32pf. alter bunter Poln. fl. 305, 133pf. do. weißb. fl. 318; 126, 128, 129, 130pf. bunter fl. 278, 280 à 288, 290, 295 a 296, 125pf. Friesl. fl. 212, 128pf. Rhein fl. 232 Entr.

Roggen, ca. 400 Last fl. 2 a 4 höher an Spekulanten, Konsumenten und an die Makler; alter Russ. war im gestrigen Preise flau; 122—24pf. Preuß. fl. 154 à 158, später 120—24pf. fl. 152 à 160; 116—18pf. gebrühter do. fl. 135 à 145; 126pf. puik. Pomm. fl. 164; 133pf. Hann. fl. 155; 123pf. Dän. fl. 147; 119pf. Odessa fl. 150; 115—16pf. alter Russ. fl. 143 à 145.

Gerste im fermen Cours lebhafter.

Von Erbsen nahmen Spekulanten eine große Partie alter grauer Rigaer zu fl. $5\frac{1}{2}$.

Rappssaamen Ł 1 höher; angebotene circa 100 Last neuer räumten coulant an Oelschläger; Holstein. Ł 54, Norder Ł $53\frac{1}{2}$, Groninger Ł 53, Seeländ. Ł $47\frac{1}{2}$ a $52\frac{1}{2}$, Nordholl. Ł 54, 9 Faß loco Ł 56, Aug. Ł $55\frac{1}{2}$, Sept. Ł 56, Oktbr. u. Novbr. Ł $56\frac{1}{2}$, April Ł 53. Alle Terminpreise blieben geboten, die Contramine war Hauptkäufer.

Rüböl pr. compt. u. pr. Mai fl. $\frac{1}{4}$, auf Herbst fl. $\frac{1}{2}$ höher; pr. compt. fl. 34 a $\frac{1}{4}$, Sept. bis Dezbr. fl. $33\frac{3}{4}$ a 34, Mai fl. $34\frac{1}{4}$.

Leinsaamen blieb unbeachtet und ohne Handel.

Leinöl matt, pr. compt. $33\frac{3}{4}$ a $\frac{1}{2}$, pr. Herbst fl. 33.

S.-S.-Thran fl. $36\frac{1}{2}$ Entr.

♂ Danzig, Dienstag 13. August. Nachdem bei Schluß der vorigen Woche noch 110 Last 129 . 30pf. Weizen von untergeordneter Qualität zu fl. 380 fl. $382\frac{1}{2}$ gekauft worden, wurde in dieser Woche die Kornbörse mit Preisen eröffnet, die in einzelnen Fällen fl. 15 unter denen der vorigen Woche, und überhaupt fl. 25 unter denen des höchsten Standpunkts letzter Zeit sein dürften. Zu dieser Erniedrigung fand gestern ein ziemlich bedeutender Umsatz statt: es wurden 630 Last 126 . 32pf. Weizen aus dem Wasser und 60 Last vom Speicher zu fl. 370 bis fl. 420 für ordinaire und mittele Gattungen, und zu fl. 445 fl 450 für die etwa ein Drittheil bildenden 132 . 133pf. schönen größtentheils oberpolnischen Weizenparthien gekauft. So ansehnlich dies auch ist, so wenig merkbar wird doch die Abnahme bei dem mit etwa 4000 Last Weizen besetzten Markt, und da die englischen Berichte einerseits gute Grundlagen zu einem künftigen Geschäft bei gemäßigten Preisen in fast sichere Aussicht stellen, andererseits eine glänzende Conjunktur lediglich von dem Wetter abhängig machen, dieses letztere aber nach der bei uns herrschenden afrikanischen Hitze beurtheilt wird: so fand heute keine Neigung zu Bewilligung höherer Preise statt, welche die Verkäufer aus Anlaß bedenklicher Nachrichten über die Saaten in Holland zu erzielen bestrebt schienen. Es wurden nur 60 Last 130 . 131pf. Weizen aus dem Wasser zu fl. 400 fl. 410 und 40 Last 129pf. vom Speicher zu fl. 385 geschlossen. — Bei Schluß der vorigen Woche wurden dem Vernehmen nach 200 Last guter schwerer Roggen vom Speicher zu fl. 210 außerhalb der Börse verkauft; am Markt wurden 40 Last aus dem Wasser und 10 Last vom Speicher zu fl. 168 für 116pf. und fl. 205 fl. 210 für 121 . 122pf. geschlossen. — Ein englischer Bericht meldet, daß bereits frischer Weizen von ziemlich guter Beschaffenheit in Worcester am Markt gewesen und zu 44 Sh. pr. Qr. verkauft worden ist. Auch frische Erbsen sind vorgewesen und zu 27 bis 30 Sh. verkauft. Die Kartoffelkrankheit zeigt sich unverkennbar in verschiedenen Theilen Englands, aber nirgends in der Art, daß man ernstliche Besorgnisse hegt, und etwanige Ausfälle glaubt man durch die Ausdehnung des Anbaus, der nie zuvor so groß gewesen ist, hinreichend gedeckt. Es ist ganz dasselbe Verhältniß wie bei uns; man sträubte sich lange, das Wiedererscheinen der Krankheit zuzugeben; es ist jetzt aber nicht zu verkennen, jedoch sind die Symptome gemäßigt, und ungeachtet des Vorkommens einzelner stinkender Exemplare zeigen sich im Ganzen die Früchte nicht angegriffen, und der Anbau überschreitet alles bisherige Maaß. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß diese merkwürdige Krankheit sich in der letzten Woche des Juli 1845 auf der Insel Wight zuerst gezeigt habe. Das vorhergehende Jahr war denkwürdig durch den Contrast des Wetters in England mit dem Unsrigen, indem es dort unerhört schön und beständig war, während hier monatelang der Regen strömte, wodurch der Weizen auf der Umarbeit an der Weichsel schwer beschädigt wurde und große Verluste stattfanden. — Onr Weizenbestand auf uusern Speichern beträgt 16000 Last; an der Weichsel auf der Umarbeit liegen 4000 Last. Die Passage von Weizen und fichtenen Balken bei Thorn dauert in mäßiger Ausdehnung fort; ohne eine besondere Conjunktur, die diese Bestände freilich sehr bald aufräumen würde, dürfen wir daher ein bedeutendes Winterlager erwarten.

Spiritus-Preise.

12. August.

Stettin: fest, pr. Frühjahr steigend, in loco ohne Faß $23\frac{3}{4}$ % bez., mit Faß $25\frac{1}{4}$ % bez. u. G., pr. Frühjahr $22\frac{1}{2}$ % viel gehandelt und noch Geld.

12. August.

Berlin: loco ohne Faß $15\frac{1}{4}$ a $\frac{3}{8}$ Thlr. bez.
mit Faß pr. Aug. 15 Thlr. bez., Br. u. G.
August/Sept. ebenso wie August.
Sept./Okt. $15\frac{1}{8}$ Thlr. Br., 15 bez. u. G.
pr. Frühjahr 1851 $16\frac{1}{4}$ Thlr. Br., 16 bez. u. G.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in
Pillau, 9. August. Ellida, Torgensen.
Kopenhagen, 7. August. Arion, Möller.
Bordeaux, 5. August. Minerva, Marchand.
„ 6. August. Marie Auguste, Dorey
Southampton, 7. August. Diligence, Andersen.

Den Sund passirten am 7. August:

Twee Gebröders, Hopma; Enigheden, Larsen; Anne Christine, Jansen; Ellida, Seglem; Cassandra, Kunow; Der 13te Oktober, Segebarth; de Vrede, Potjewyd; am 8. August: Jessie Ann, Clark; Vriendshap, de Boer und Oberon, Gohrbandt, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 13. August:

Tidy, R. Dorkin, v. New-Castle, m. Stückgut.
Ebenecer, A. C. Clausen, v. Stavanger, m Heringe.
Malte, C. Duwal, v. Swinemünde, m. Ballast.

Gesegelt:

Lykkens Prove, A. Pallesen, n. Hull; Orwell, Ths. Raymer, n. Belfast und Ranger, R. Flett, n. London, m. Getreide.

Angekommene Fremde.

13. August.

Im Deutschen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Thewilg a. Königsberg und Lehmann a. Berlin.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Gutsbesitzer Wilczeck a. Posen. Die Hrn. Kaufleute Kaiser a. Stettin und Dantes a. Spanien.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Kaufleute Zwerg a. Bremen, v. Komirowski a. Plock und Pilarick a. Berlin. Hr. Particul. F. Hohenlohe a. Gnieschau. Hr. Oberprediger Dr. Kähler a. Königsberg. Hr. Oberförster Dahrenstädt a. Laworsz.

Im Hotel de Thorn:

Hr. Hauptmann a. D. Domke n. Gattin a. Stargardt. Hr. Administrator Allu a. Schlochow. Die Hrn. Kaufleute A. u. D. Freundt a. Putzig.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Kaufleute Naigele a. Berlin, Fischer und Havemann a. Hamburg, Hammers a. Bremen und Michel a. Frankfurt a. M. Hr. Regier.-Sekretär Oehlenschläger n. Gattin a. Marienwerder.

Berlin, den 12. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam . . .	250 Fl.	Kurz	—	141
do. . . .	250 Fl.	2 Mt.	—	$140\frac{1}{2}$
Hamburg	300 Mk.	Kurz	$150\frac{3}{8}$	—
do.	300 Mk.	2 Mt.	$149\frac{5}{8}$	$149\frac{3}{8}$
London	1 Lst.	3 Mt.	6 $22\frac{7}{8}$	6 $22\frac{5}{8}$
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80
Petersburg . . .	100 SRbl.	3 Wochen	$107\frac{1}{4}$	107

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	$106\frac{1}{2}$	106	Ostp. Pfandb.	$3\frac{1}{2}$	—	—
St.-Sch.-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{8}$	$85\frac{5}{8}$	Pom. Pfandr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	--
Seeh.-Pr.-Sch.	—	$111\frac{1}{4}$	$110\frac{3}{4}$	Kur- u Nm.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	96
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—	do. Lt. B. g. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berl. Stadt-O.	5	104	$103\frac{1}{2}$	Pr. Bk.-A.-S	—	$98\frac{1}{4}$	—
Westp Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Großh. Pos. do.	4	—	$100\frac{7}{8}$	Gold à 5thlr. . .	—	$12\frac{1}{4}$	$11\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{2}$	—	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.				
			Mgd. Halberst.	4	136B.
Berl.-AhA	4	$91\frac{1}{2}$B. $\frac{1}{4}$G.	Mgdb.-Leipz.	4	—
do. Prio. O.	4	$95\frac{1}{2}$B.	do. Prior.-Ob.	4	$99\frac{1}{2}$G.
Berl. Hmb.	4	$87\frac{1}{2}$B.	Köln-Minden.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$bz. u B.
do. Prior.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{5}{8}$G.	do. Priorität.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$B.
Berl. Stet.	4	$104\frac{1}{4}$bz.	Köln-Aachen.	4	41B.
do. Prior.	5	$105\frac{1}{2}$B.	Niedersch.-Mk.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{3}{4}$G 83B
Pot.-Mgd.	4	$62\frac{3}{4}$B. $\frac{1}{2}$G.	do. Priorität.	4	95B.
do. Prior.	4	93bz.	do. Priorität.	5	$103\frac{5}{6}$bz. G
do. do.	5	102B.	Stargard-Pos.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{8}$G $\frac{1}{4}$B

№. 188. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 14. August 1850.

Druck von Edwin Groening in Danzig.